

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich habe immer gemeint, wenn die Fastnacht vorüber sei, höre alle Narrerei auf, aber das Wetter führt uns arme Erdenwärmer trotzdem immer noch am Narrenfehl herum, schweben wir doch beständig zwischen harter Winterkälte und lieblichem Frühlingssonnenschein, so wie ihn die lieben Engelchen gerne haben. Also die Stimmung zu Lenzarien wäre noch bedenklich verfrüht und müssen alle die großen, mittleren und kleinen Poetaster ihre Gefühle diesbezüglich schon noch einige Wochen zurückdrängen, bis die Winterstürme end-

gültig vor der Lenzwonne weichen müssen. Zwar haben sich schon da und dort Staare eingestellt, aber diese voreiligen Vurschen täten jedenfalls besser, wenn sie sich noch einmal in ihre wärmeren südlichen Quartiere zurückgeben würden, sonst müssen sie für ihre Superflughet gar einen Schnupfen oder Rheumatismus riskieren, was einer Staarenseele gerade so unangenehm ist, wie den anderen Erdenwärmern, die Regenwärmer ausgenommen, die von derlei Krankheiten verschont bleiben. Selbst auf das feinst intinktierte Staarenmännchen ist also punkto Wetterprophetei kein Verlaß. Da habe ich eine viel sicherere Auskunftquelle, die weit zuverlässiger ist als sieben Wetterwarte-Professoren ersten Ranges, Falb junior und der Ötterer Oistmoufer eingeschlossen. Ich meine meine alte Gluggert in meinem Gähnerstall; denn, solange die nicht mit ihrer Eierproduktion beginnt, ist nach alter Erfahrung von einem Anbruch der Frühlingsfertigkeit keine Rede. Sobald aber das prophetische Gackern beginnt, kann man sicher sein, daß eine Wendung zum Besseren eintreten wird. So ist meine bewährte Gluggert nicht nur eine segensreiche Eierproduzentin, sondern sie spielt für mich zugleich auch die Rolle einer zuverlässigen Wetterprophetin und ist, wie gesagt, zuverlässig. Zwar hätten wir schon der armen Hirsche droben im Prättigau wegen wärmeres Wetter notwendig. Das müssen merkwürdige Jägerlein sein, die zusehen, wie ihre edelsten Waldtiere, die stattlichen Hirsche, in des Winters Not verhungern und verrieren müssen, ohne daß sie eine Hand zur Abhilfe rühren. Ich habe mich ob dieser herzlosen Waidmänner so empört, daß ich sofort dem heiligen Hubertus eine Depesche zugesandt habe, damit er ihnen gehörig die Leviten verliest, damit sie ein anderes Mal wissen, was ihre Pflicht und Schuldigkeit den armen Tieren gegenüber ist. Mancher ist vielleicht nicht helfend eingeschritten, weil er nichts getroffen hat, wofür aber die Hirsche nichts können, so wenig wie ich. Gätten die famosen Jäger Studien bei dem amerikanischen Propheten Elias, alias Dovie, gemacht, sie wären vielleicht besser weggekommen; denn der hat die Jagd, allerdings die Jagd nach dem Golbe, meisterlich verstanden. Diese Seelenjägerlei soll übrigens die allergefährlichste auf Erden sein und die Elephanten- und Löwenjagd soll nicht einmal so riskant sein. Schon ist ja im Lande der Propheten, im freien Amerika, wieder einer aufgetaucht, der seine dummen Schäflein tüchtig scheeren wird, und wie Adam und Eva, ehe sie in den sauren Apfel bißen und den ersten Sündenfall riskierten, bis ihnen die Augen aufgingen, im neuen Paradies blutnackt, in kleiderlosem Habitus leben und leben will. So etwas ist natürlich nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten möglich. Mich nimmt nur wunder, wie es den Paradiesbewohnern jenseits des großen Teiches zur grimmigkalten Winterzeit zu Mute sein wird. Mir grüßelt vom Hörensagen schon vor einem solchen Paradies, weshalb ich lieber hier bleibe und französischen Sekt trinke; denn diesen Sekt ziehe ich allen amerikanischen Sekten vor, womit ich verbleibe

Ihr ergebener
Xaverius Trülliker, Sektierer und Wetterprophet.

Mohren-Kalauer.

1. Mohr: „Daß Du gelesen, was unser Landsmann Jben Eliblad im „Courrier Européen“ alles vom neuen General-Polizei-Inspektor erwartet?“
2. Mohr: „Jawohl — daß er besonders auch unsere Streitigkeiten mit den Giaux schlichtet!“
1. Mohr: „Bei Allah, wär' nötig! Aber ob er da auch ein Salomo ist?“
2. Mohr: „Oh, er soll ja schon daheim, wo sonst jeder nur eine Frau hat, salomonische Passionen gehabt haben...“
1. Mohr: „Viel Weiber?“
2. Mohr: „Jawohl, hab' gelesen, daß er als „Oberst“ viel „Weiber“ unter sich gehabt hat!...“
(Du schwarzes „Rindvieh“! Anmerk. d. Sezers.)

Olychiater.

Alles, was normal nicht heißt, wolle ihr Wahnwitz schelten!
So müßt' jeder große Geist als ein Narr euch gelten.
Jedes Wesen der Natur, dessen Plan verschoben,
Zeigt euch träben Jrrsinns Spur, droht mit wildem Toben,
Selbst ein Aesblatt ist verrückt, wenn man's mit vier Blättern blüht.

Ich erlaube mir in Zahlen zu sprechen von den Reichstagswahlen. Konservative zu fünfzig neun dürfen sich einige Blumen streuen; zu 52 wußten sieben sich glücklich hineinzuschieben. Die Partei vom deutschen Reich ist geblieben fast sich gleich, und gewonnen ist bloß Einer, ist doch besser als gar keiner. Der Landwirtschaft und hat über Nacht sich aufgezogen sogar bis 8. Das Zentrum haarige Gewächs hat gewonnen Häupter 6, von denen Jeder, wie man glaubt die Reichsregierung arg beschneibt. Der Herr Pfarrer und seine Base machen ihr eine so o o o lange Nase, und an 20 statt 16 Polen wird sich Herr Bülow nicht erholen. Ich weiß aber nicht ob 6 Welfen gegen Linke oder Rechte helfen. Elsäßer verloren von 10 ihrer 3, was für Strassburg nicht erfreulich sei. Nationalliberale haben gewonnen 4 das scheint zu wenig mir. Die freisinnige Volkspartei hat gewonnen sogar 8, ei, ei!

Die freisinnige Vereinigung gewinnt nur Einen laut Bescheinigung. Die deutsche Volkspartei was sie geniert, hat ebenfalls nur Einen profitiert. Wirtschaftliche Vereinigung hast gesehn ist geblieben bei ihren fünf und zehn. Deutsche Reformpartei 6 gehabt, hat leider den Siebenten nicht erchnappt. Fraktionslose kamen 4 auf zehn, und den Einser hat behalten der Dän!

Sozialisten! — es ist traurig, solch ein Abgang macht sich schaurig, von 70 noch 36! und schimpfen sie doch so fleißig, als wären übrige Landesbürger, verfluchte Kerls und Sklavenwürger. Es ist doch schab' trotz aller Mühe zu schlürfen solche Durchfallbrühe. So verliert ja völlig ihren Glanz die wundertätige Allianz, daß anderwärts um Hilfe schreit die fromme Zentrumshelligkeit. Die Parteien sollen tagen, wir wollen gerne später fragen, was die Debatten abgetragen, ob verstummen alte Klagen, ob's gelingt das Zentrum zu verjagen, wer sich ärgert über Niederlagen, wem's zuert geht an den Kragen, wer bekennt; ich bin geschlagen, ob schöne Reden dem Volk behagen, ob Zerschmetterte verjagen. Schwerlich wird die Freiheit wagen, was ihr längst gelegen auf dem Magen frisch und frei heraus zu sagen! —

Es brachten die Römer mit streitbarer Hand, ein neues, ein regeres Leben, Sie schafften viel Gutes und Böses ins Land, darunter den Wein und die Neben. Das Böse, das sei ihnen alles verziehn, so lange am Stocke die Neben noch blühen!

Druckfehler-Teufel.

Ein Bauer erkundigte sich auf dem Obmannamt nach der kantonalen Dämonenverwaltung.

Das Hauptgericht beim Tauschmaus war eine gefühlte Kalbsbrust.

Die Serben werden den Sohn Peters I. wahrscheinlich nicht zum König salzen.

Der Schiffsmieter mußte nach dem Sturm seinen Kack reparieren lassen.

Der Staatsanwalt machte die Richter auf das verschwizte Gesicht des Angeklagten aufmerksam.



Rägel: „De „Chue-Chueri, händler 's ä glesse vu deren Amenierwirtschaft und dem Milionär, wo die Wuche vor Gericht gfi sind? Da ist au na ä heiteri Gedeb“.

Chueri: „Mei i hä nüt glesse. Ihr sinded perse 's Grüsigst allwil zerft use. Eu chönt mer Zitig dazwärts und überenandie trucke, so sänted Ihr 's Bi-quantität use. Worum, was stoht!“

Rägel: „Ehr chönd's ja selber läse. Es ist jedefalls ruch zuegange, daß d'Kellnere und dä noblich Gast, es sei ja en Milionär, zue Tag Chesi übercho

händ und d'Wirthin 50 Fr. hüekt worden ist, und übriges isches von Eu en uverschanti Zuemuehig, ich sell Eu verzelle, wie's zuegangen ist, d'Deffetlichkeit ist ja usgschlosse gfi“.

Chueri: „Dehwegen wüßed Ihr jo dä Thabistand und wie und wo und wann glich ganz genau. Uebriged ist d'Deffetlichkeit vielicht ä wegen äppis anderem usgschlosse worde —“

Rägel: „Witreff?“

Chueri: „Es figeriered under dä Stämmgäste vo dene Animierbeize Persönlichkeit, wo 's ä chli ungschickt wär, wenn 'i öffetli gnamet wured undsäb figerierde“.

Rägel: „Wie lang gah't ächt ä na, bis die Pubike zuetha werded?“

Chueri: „D'Polizei sett nu ämol ä „Fründelichte“ usgä vo dene Animierturiste, d'Herlichkeit hätt gli es End“.

Rägel: „Ja, ja, und statt blos die arme Gschöpf vu Chellnerine isgere, sett mer in erster Linie derig Wirth oder Wirthine isgere, daß mer ehne cha's Wadent äweg neh für all Zite. Aber ebe —“

Chueri: „Ebe — mer meined jo scho 's glich, au Reservoir, Rägel.“